

Auf allen Ebenen aktiv für ehemalige Heim- und Pflegekinder



Susanne Bachmann

Das Kompetenzzentrum Leaving Care (KLC) engagiert sich für bessere Bedingungen für ehemalige Heim- und Pflegekinder, sogenannte **Care-Leaver:innen**, die im Übergang ins selbständige Erwachsenenleben stehen. Dabei agiert die Fachorganisation auf mehreren Ebenen: mit Öffentlichkeitsarbeit, Advocacy und Wissensaufbau ebenso wie mit Fall- und Fachsupport und Informationsangeboten. Wie gelingt ihnen diese anspruchsvolle Arbeit, damit junge Menschen auf ihrem Weg in die Eigenständigkeit besser unterstützt werden? Wo liegen Fallstricke und was sind Gelingensbedingungen?

Bachmann, Susanne (2025): Auf allen Ebenen aktiv für ehemalige Heim- und Pflegekinder. In: Zeitschrift Soziale Innovation 2025. S. 45–56.

Der Übergang ins Erwachsenenleben ist für alle jungen Menschen eine Herausforderung. Besonders in der heutigen Zeit: Die Ausbildungswege sind länger und die Übergänge in den Bereichen Wohnen, Beziehungen/Familie, Arbeit etc. sind komplizierter geworden. Für junge Menschen, die ihre Kindheit und Jugend in einem Heim oder einer Pflegefamilie verbracht haben – sogenannte Care-Leaver:innen – ist diese Phase des **Übergangs in die Eigenständigkeit** noch einmal deutlich herausfordernder als für junge Erwachsene, die in ihren Herkunftsfamilien aufgewachsen sind. Denn Care-Leaver und Care-Leaverinnen stehen vor zusätzlichen Hürden (vgl. Hofer/Knecht Krüger/Marty 2020): So müssen sie etwa die Übergänge in den Lebensbereichen Wohnen, Arbeit/Ausbildung und soziale Beziehungen gleichzeitig und nicht selten von einem Tag auf den anderen und ausserdem meist viel früher als Gleichaltrige bewältigen, oft bereits mit 18 Jahren oder spätestens mit dem Ende der Erstausbildung. In Krisensituationen gibt es kaum Rückkehrmöglichkeiten in ein Heim oder in die Pflegefamilie. In ihrer Bildungslaufbahn müssen diese jungen Menschen aufgrund ihrer Erlebnisse und ihrer Lebenssituationen meist längere Wege und Umwege gehen und können so ihr Potenzial oft nicht ausschöpfen. Gleichzeitig können sie weniger auf materiellen und emotionalen Support von Familien und weiteren Bezugspersonen zurückgreifen.

Aktuelle Forschungserkenntnisse (Schaffner et al. 2022) zeigen, dass viele bestehende Unterstützungsangebote im Übergang ins junge Erwachsenenalter nicht ausreichend bedarfsorientiert sind, besonders für diejenigen jungen Menschen, die sogenannte **Mehrfachproblematiken** bewältigen müssen. Insbesondere die Übergangsforschung zeigt auf, dass die Übergänge in die Erwerbsarbeit und Eigenständigkeit Risiken beinhalten. Vor allem komplexe Lebenslagen – wie eben bei Care-Leaver:innen – erfordern individuell ausgerichtete Hilfsangebote, die niederschwellig zugänglich sind.

Das Kompetenzzentrum Leaving Care (KLC) setzt hier an. Es stellt als nationale Fachorganisation Informationen über Unterstützungsangebote, rechtliche Grundlagen und Vernetzungsmöglichkeiten zur Verfügung, organisiert Weiterbildungen und

bietet Beratungen für Fachpersonen, Organisationen und Verwaltungen an. Zudem leistet das KLC Sensibilisierungs- sowie Lobbyarbeit und setzt sich auf verschiedenen Ebenen für die Interessen und Rechte von ehemaligen Heim- und Pflegekindern ein. Das Ziel ist, in der Schweiz die **Bedingungen für Care-Leaver:innen** beim Übergang in ein selbständiges Erwachsenenleben zu verbessern. Oder, wie es auf der KLC-Website heisst: «Chancen- und Rechtsgleichheit für Care-Leaver:innen beim Übergang aus dem Heim oder der Pflegefamilie in die Selbständigkeit». Mit seiner Arbeit adressiert das KLC Fachpersonen, Institutionen und Organisationen im Pflegekinderbereich, Anlauf- und Fachstellen sowie kantonale und nationale Behörden und darüber hinaus auf der übergeordneten Ebene Politiker:innen und die breite Öffentlichkeit.

Wie kam es dazu, dass das KLC gegründet wurde? Welche Erfahrungen machte das Team während der Aufbauarbeit?

Das Projekt Nachbetreuung

Alles begann mit dem Projekt «Nachbetreuung» (2013–2018) der Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime (vgl. Drosos Stiftung o. J.). Das war ein Praxisprojekt, in welchem 16 Institutionen den jungen Menschen nach Austritt aus dem Heim Nachbetreuung anboten. Während der fünfjährigen Laufzeit des Projekts wurde schnell klar, dass es ein solches Angebot in der ganzen Schweiz braucht. Die Evaluationen zeigten deutlich, wie erfolgreich der Ansatz ist, weshalb das Projekt inzwischen als Modell für zahlreiche andere Nachbetreuungsprojekte dient. Das Zürcher Projekt einfach auf nationaler Ebene auszurollen, funktionierte aber nicht: In der föderalen Schweiz sind **kontextangepasste Angebote** notwendig. Das heisst, die Angebote für Care-Leaver:innen müssen entsprechend den jeweiligen gesetzlichen Grundlagen, der vorhandenen sozialen Infrastruktur und der entsprechenden Verwaltungspraxis ausgestaltet werden. Beziehungsweise: Die Rahmenbedingungen müssen mancherorts erst geschaffen oder zumindest verbessert werden. So, dass etwa Fachpersonen im sozialen Bereich

den Bedarf an Angeboten für Care-Leaver:innen überhaupt erkennen, dass die jeweiligen Akteur:innen vernetzt agieren und dass der gesetzliche Rahmen adäquate Angebote zulässt. Zudem ist es wichtig, den ganzen Prozess der ausserfamiliären Unterbringung aus der Perspektive der Leaving Care zu betrachten und allenfalls zu optimieren und nicht nur den Moment rund um den Austritt der jungen Menschen zu fokussieren. Oder, wie es Natascha Marty, Fachmitarbeiterin des KLC, auf den Punkt bringt: «Der Austritt beginnt mit dem Eintritt.»

Zusammenspiel der Ebenen

Diese Anfangszeit war wesentlich für die Ausgestaltung des heutigen Kompetenzzentrums, wie Beatrice Knecht Krüger, die Leiterin des KLC, ausführt: «Wir haben in dieser Zeit gelernt: Wir müssen kein neues Angebot implementieren, sondern **das ganze Feld voranbringen**. Es braucht etwas, das über die Praxisangebote hinausgeht: Es braucht mehr Wissen. Und wir müssen schauen, dass dieses Wissen unter die Leute kommt. Es braucht Beratungsangebote für Fachpersonen und Betroffene. Ausserdem ist es wichtig, die Öffentlichkeit zu informieren. Und um die Rahmenbedingungen zu ändern, braucht es auch politische Arbeit.» Daraus sind die vier Aktivitätsfelder des KLC entstanden: Wissensgenerierung, Wissenstransfer, Interessenvertretung und Support. Das KLC versteht sich als **Drehscheibe** in der Thematik Leaving Care und ist in diesen miteinander zusammenhängenden Aktivitätsfeldern auf unterschiedlichen Zielgruppen-Ebenen tätig.

Konkret heisst das etwa, dass die Website des KLC über die in den Regionen verfügbaren Angebote für Care-Leaver:innen und die jeweiligen rechtlichen Grundlagen informiert – keine triviale Angelegenheit, denn vorher gab es genau solch eine Übersicht nicht. Das KLC bietet Schulungen und Weiterbildungen für Fachleute, Verwaltungen und Praxisorganisationen an. Diese können sich auch an das KLC wenden, um sich zu konkreten Fällen beraten zu lassen oder wenn sie etwa ein Konzept oder ein Angebot für Care-Leaver:innen entwickeln wollen.

Darüber hinaus sensibilisiert das KLC nicht nur Fachleute, sondern auch die breite Öffentlichkeit und Politiker:innen, um dem Anliegen zu mehr Sichtbarkeit zu verhelfen. So führt das KLC das Sekretariat einer parlamentarischen Gruppe, die sich für bessere Bedingungen für Care-Leaver:innen einsetzt. Weiter bringen die drei Fachmitarbeiterinnen des KLC ihre Expertise im Beirat nationaler Forschungsprojekte ein, organisieren Forschungskolloquien und erarbeiten Stellungnahmen. Mit seinen Publikationen stellt das KLC Handlungsoptionen für spezifische Themen vor, etwa mit der Online-Broschüre «VOJA-Issue» zur Thematik Leaving Care (Hofer/Knecht Krüger/Marty 2025), in welcher konkrete Ansatzpunkte für die Unterstützung von Care-Leaver:innen seitens der offenen Kinder- und Jugendarbeit beschrieben werden. Im März 2025 publizierten das KLC, verschiedene Praxisorganisationen und die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW zusammen als Interessengruppe NiPro das Positionspapier und Argumentarium «Zur Notwendigkeit niederschwelliger und bedarfsorientierter Unterstützung für junge Menschen» (Interessengruppe NiPro 2025).

Gemeinsam voranbringen

Um das Unterstützungsangebot zu verbessern, indem es z. B. bedarfsgerechter gestaltet werden kann, sind die Sensibilisierung von Fachpersonen und die **Zusammenarbeit und Vernetzung von Akteur:innen** zentral. Natascha Marty streicht heraus: «Es reicht nicht aus, wenn man endlich eine gute Gesetzgebung erreicht hat, sondern es braucht viel mehr. Den juristischen Begriff ‹Vollzugsdefizit› habe ich in diesem Zusammenhang kennengelernt.» Und er wird auch mit einer guten Gesetzesgrundlage nicht verschwinden: Ohne eine entsprechende Infrastruktur und sensibilisierte Fachkräfte mangelt es bei der Umsetzung.

Umgekehrt, erläutert Marie-Thérèse Hofer, die zweite Fachmitarbeiterin im KLC, gebe es kleine Kantone, wo engagierte Fachpersonen gute Lösungen ermöglichten, obwohl die gesetzlichen Grundlagen nicht ideal seien. «Die Differenzierung ‹Was braucht es

wo für wen und wie genau?› ist anspruchsvoll und nicht einfach zu kommunizieren. Aber zugleich ist es genau das, was das Feld voranbringt.»

Ein zentrales Ziel des KLC ist es daher, die verschiedenen Akteurinnen und Akteure miteinander und mit dem Kompetenzzentrum zu vernetzen, damit sie sich austauschen und voneinander lernen können. So ist das KLC nicht nur mit der Praxis, der Verwaltung und der Politik vernetzt, sondern auch mit der **Forschung**. Die drei Mitarbeiterinnen des Kompetenzzentrums präsentieren ihre Erkenntnisse an Forschungskolloquien und Tagungen, zuletzt etwa an der Fachtagung «Soziale Innovation», die alle zwei Jahre in Olten an der Hochschule für Soziale Arbeit stattfindet. «Wir versuchen, Forschende zu diesem Thema miteinander ins Gespräch zu bringen und überhaupt mit allen Akteur:innen, die in diesem Feld aktiv sind, zusammenzuarbeiten, um das Anliegen voranzubringen», erklärt Hofer.

Wie gelangt das Kompetenzzentrum an diese Akteur:innen? Als «aktives Klinkenputzen» beschreibt Beatrice Knecht Krüger einen der Wege: «Wir müssen dranbleiben, das ist aufwendig. Aber es lohnt sich, relevante Personen direkt anzuschreiben und Kontakte bei entsprechenden Anlässen zu knüpfen, etwa bei Tagungen.»

Um die Anliegen von Care-Leaver:innen in der Öffentlichkeit besser sichtbar zu machen, initiierte das KLC 2021 ausserdem eine viel beachtete **multimediale Kampagne** in Kooperation mit ehemaligen Heim- und Pflegekindern. Deren Erfahrungen und Anliegen stehen dabei im Mittelpunkt. Über Plakate mit dem Slogan «Deplatziert? – Typisch Heim- und Pflegekind!» gelangt man via QR-Code auf den Youtube-Kanal der Kampagne CareLeaverTalk (KLC 2021). Hier berichten Care-Leaver:innen aus verschiedenen Generationen sehr persönlich davon, wie herausfordernd der Übergang ins Erwachsenenleben nach dem Austritt aus einem Heim oder einer Pflegefamilie ist. Im Zuge der Kampagne haben die beteiligten Betroffenen entschieden, den Verein Careleaver Schweiz zu gründen und sich politisch zu engagieren, woraus mehrere Vorstösse im Nationalrat resultierten.

Anspruchsvolle Finanzsuche

Die Finanzsuche ist eine der grossen Herausforderungen für Organisationen wie das KLC. Die grosse Stärke des Kompetenzzentrums Leaving Care – das Agieren auf verschiedenen Ebenen parallel – ist im Hinblick auf die Finanzierung nicht immer einfach zu vermitteln. Es ist schwierig aufzuzeigen, was der Gewinn dieser Arbeitsweise ist, die vor allem aus viel Hintergrundarbeit besteht. Denn deren direkte Wirkung lässt sich nicht immer ableiten und visualisieren. Projekte mit einem eindeutigen Ziel und **klar messbaren Effekten** – wie etwa Teilnehmendenzahlen an einer Veranstaltung – sind viel leichter zu finanzieren. Wenn das Kompetenzzentrum beispielsweise eine Praxisorganisation berät und diese künftig dafür sorgt, die relevanten Akteur:innen im Prozess des Übergangs zum selbständigen Erwachsenenleben besser einzubeziehen, ist diese Arbeit zwar sehr nachhaltig – aber auch recht unsichtbar. Marie-Thérèse Hofer betont daher: «Der eigentliche Gewinn unserer Arbeit liegt im Weitergeben von Wissen und im Verarbeiten von Wissen durch uns und andere, und im Vernetzen. Es ist schwierig darzustellen, wo da genau die Wirkung liegt.»

Die Entscheidung, dass Fachleute und weniger die Care-Leaver:innen selbst die eigentliche Zielgruppe des Kompetenzzentrum sind, erschwert die Finanzierung der Aktivitäten zusätzlich. «Es gibt **keine Kausalität unseres Erfolgs**. Was wir dazu beigetragen haben, dass sich auch auf der politischen Bühne etwas ändert, das kann man nicht wirklich abschätzen. Und gleichzeitig bin ich überzeugt, dass wir viel dazu beitragen, dass sich Dinge ändern», so Beatrice Knecht Krüger.

Allianzen bilden

Um den Herausforderungen der Finanzsuche zu begegnen, ist die Bildung von Allianzen zentral. Eine Aufgabe des KLC ist somit auch, potenziellen Geldgebern, etwa Förderstiftungen, plausibel zu vermitteln, was der Vorteil dieser vernetzten, differenzierten Arbeitsweise ist. Knecht Krüger erläutert: «Wenn nachher

gesetzliche Anpassungen vorgenommen werden oder sich Haltungen bei Fachleuten verändern, bewirkt das letztlich mehr, als wenn einzelne Personen an einem Praxisprojekt teilnehmen.» Ab 2027 ist die Finanzierung des Kompetenzzentrums Leaving Care noch nicht gesichert und es laufen bereits wieder erste Gespräche mit den Förderstiftungen.

Es brauchte also viel Überzeugungsarbeit und gleichzeitig die Bereitschaft der Menschen in den Stiftungen, sich für die Thematik zu engagieren und den Mehrwert zu erkennen. Erfreulicherweise haben sich innovative Förderstiftungen zusammengetan und finanzieren das Thema «Leaving Care» als Ganzes. Diese Förderstiftungen tragen gemeinsam nicht nur das Kompetenzzentrum, sondern gleichzeitig auch den **Verein Careleaver Schweiz (CLCH)**, der die Selbstorganisation der Betroffenen ins Zentrum stellt und in regionalen Netzwerken organisiert ist. Der Verein CLCH ist im Zuge zweier umfangreicher partizipativer Forschungsprojekte an der FHNW und der ZHAW entstanden.

Mit dem Verein CLCH arbeitet das Kompetenzzentrum eng zusammen. So geht die Arbeit des KLC mit der Vernetzung der Care-Leaver:innen Hand in Hand, und die Erfahrungsexpertise, also das Wissen der ehemaligen Heim- und Pflegekinder, kann in die Arbeit des Kompetenzzentrums einfließen. Marie-Thérèse Hofer hebt hervor, wie zentral die enge Zusammenarbeit mit dem Verein Careleaver Schweiz für die Arbeit des KLC ist: «Das ist wirklich auch ein Faktor, der das Feld enorm voranbringt, weil es ganz andere Perspektiven und auch eine grosse Glaubwürdigkeit und Dringlichkeit in diese Themen einbringt.»

Einmal pro Jahr findet ein **Runder Tisch** statt, zu dem die beteiligten zwölf Stiftungen (siehe <https://leaving-care.ch/kompetenzzentrum>), die das Kompetenzzentrum Leaving Care unterstützen, eingeladen werden, um sich auszutauschen und ihre Förderung aufeinander abzustimmen. So kommen viel mehr Mittel zusammen, als wenn die Stiftungen einzeln fördern, und gleichzeitig kann sich jede der Stiftungen auf ihren spezifischen Stiftungszweck fokussieren. Die Stiftungen wiederum schätzen den Erfahrungsaustausch und die Vernetzung untereinander. Hilfreich für die

Glaubwürdigkeit des Kompetenzzentrums ist darüber hinaus, dass es an YOUVITA angegliedert ist, dem nationalen Branchenverband der Dienstleister für Kinder und Jugendliche und damit einem breit akzeptierten und gut vernetzten Akteur in der Kinder- und Jugendhilfe.

Geduld und Mut

Die KLC-Leiterin Beatrice Knecht Krüger bringt noch einen Punkt ins Spiel: «Was ganz wichtig ist: Diese Arbeit braucht extrem **viel Zeit**. Wenn Fachleute das erste Mal von uns hören, bis zu dem Moment, wo sie das umsetzen können, ein Konzept erstellt haben, das dauert zwei, drei, zum Teil vier Jahre, bis sie so weit sind.» Das gelte insbesondere für die politische Arbeit: «Es geht nicht schneller, wenn wir mehr insistieren. Darum ist es gut, auf verschiedenen Ebenen Hebel zu bewegen.» Das Agieren auf verschiedenen Ebenen bewährt sich hier, zumal diese sich auch gegenseitig beeinflussen. Wenn etwas irgendwo ansteht, kann das Kompetenzzentrum währenddessen an einer anderen Stelle ansetzen. «Wir setzen sozusagen Sämling in die Erde, und es geht halt, bis die Pflanzen wachsen,» meint Knecht Krüger. «Eine Balance zu finden zwischen einerseits Hartnäckigkeit und Dranbleiben und andererseits wieder Zeit lassen und nicht zu fest insistieren – das ist nicht ganz einfach.»

Ein **langer Atem und Hartnäckigkeit** sind auch deswegen nötig, weil das Wissen enorm schnell wieder verloren geht. Die Fluktuation im Heim- und Pflegekinderbereich ist hoch, und viel Know-how hängt an einzelnen Personen. Beatrice Knecht Krüger erzählt ein Beispiel: «Mit einer Institution haben wir ein Konzept erstellt, aber zwei Jahre später wusste niemand mehr etwas davon. Der Heimleiter hat gewechselt, die zuständige Person ist nicht mehr da – und dann fängt man wieder von vorne an.» Es reiche also nicht, Fachpersonen einmalig zu schulen und davon auszugehen, das Wissen sei nun verankert.

Neben Geduld ist auch **Mut** nötig. Vielfach ist nicht vorab sichtbar, in welchem Bereich oder bei welchem Akteur:innen sich ein Engagement lohnt. Dass die Kampagne «CareLeaverTalk» derart erfolgreich sein

würde, war nicht vorhersehbar. «Diese Bereitschaft und Offenheit ist wichtig. Manchmal merken wir erst hinterher, was sich gelohnt hat», meint Knecht Krüger.

Gemeinsame Reflexion

Das Team des Kompetenzzentrums hat eine **Kultur des Reflektierens** entwickelt. Externe Evaluationen der Arbeit sind wichtig, ebenso wie Zeit für gemeinsame Rückschau im Team. Marie-Thérèse Hofer erklärt: «Wir investieren viel Zeit, um aus unseren Erfahrungen lernen zu können: Was hat das jetzt gebracht? Was bedeutet das fürs nächste Mal? Was können wir daraus für andere Kontexte ableiten? Wir erlauben uns hier eine gewisse Langsamkeit, um wirklich in die Tiefe gehen zu können – auch wenn das ein wenig gegen den Zeitgeist läuft, der schnelle Resultate erwartet.» Hilfreich ist dabei der zehnköpfige Fachbeirat – mit Mitgliedern aus den verschiedenen Zielgruppen des KLC –, mit dem das Kompetenzzentrum Ziele und Massnahmen abstimmt.

Die Lösungen, die das Kompetenzzentrum Leaving Care zusammen mit den verschiedenen Akteur:innen entwickelt, gehen über die Zielgruppe der ehemaligen Heim- und Pflegekinder hinaus. Sie kommen auch anderen jungen Menschen in der Phase des Übergangs zum Erwachsenwerden zugute, etwa Jugendlichen mit Migrationshintergrund, jungen Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen oder unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden. Dazu kommt, dass den jungen Menschen mit mehrfachen Benachteiligungen im Laufe ihres späteren Lebens weitere Übergänge bevorstehen.

Trotzdem hat sich das KLC entschieden, den Fokus bei der Gruppe der Care-Leaver:innen zu lassen, wie Marie-Thérèse Hofer ausführt: «Wir denken, dass der **klare Fokus auf eine Zielgruppe** sinnvoll ist, weil wir so anschaulicher und plausibler machen können, wie etwa Bedarfe und Lösungen zusammenhängen, als wenn die Zielgruppe sehr breit wäre.» In diesem Sinne setzt sich das KLC weiterhin für die Chancen- und Rechtsgleichheit der Care-Leaver:innen ein. Trotz des klaren Fokus auf eine Zielgruppe ist zu erwarten, dass die Arbeit auch positive Effekte für andere junge Menschen an der Schwelle zum Erwachsenenleben haben kann,

weil so, wie es Hofer beschreibt, «die verschiedenen Zahnräder von Praxisangeboten, politischer Steuerung und gesetzlichen Grundlagen in den Kantonen besser zusammenspielen.»

Susanne Bachmann, Dr., wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule für Soziale Arbeit, FHNW.
susanne.bachmann@fhnw.ch

Das Kompetenzzentrum Leaving Care

Das KLC entstand 2019 als Initiative der drei Verbände YOUVITA (damals der Kinder- und Jugendbereich von CURAVIVA Schweiz), INTEGRAS (Fachverband Sozial- und Sonderpädagogik) sowie PACH (Pflege- und Adoptivkinder Schweiz). Mit einer Anschubfinanzierung der Drosos Stiftung konnte die Aufbauphase bis 2022 realisiert werden, um das KLC als nationale Drehscheibe zum Thema Leaving Care

zu etablieren. Seit 2023 ist das KLC ein Teil der Organisation YOUVITA (Branchenverband der Dienstleister für Kinder und Jugendliche) und wird finanziell im Rahmen des Kinder- und Jugendförderungsgesetzes (KJFG) vom Bund sowie von verschiedenen Förderstiftungen unterstützt.

[www.leaving-care.ch/
kompetenzzentrum](http://www.leaving-care.ch/kompetenzzentrum)

→

Literatur

Drosos Stiftung (o. J.): Projektbeschreibung «Nachbetreuung – Nachhaltigkeit von Erziehungs- und Bildungsmaßnahmen».
<https://drosos.org/projekte/nachbetreuung-nachhaltigkeit-von-erziehungs-und-bildungsmaßnahmen/>.

Hofer, M.-T., Knecht Krüger, B., Marty, N. (2020): Argumentarium Leaving Care. Bern: KLC. https://leaving-care.ch/s/Argumentarium_KompetenzzentrumLeavingCare_Marz2020.pdf.

Hofer, M-Th., Knecht Krüger, B., Marty, N. (2025): Issue «Leaving Care». Die Phase des Übergangs von der ausserfamiliären Unterbringung in ein eigenständiges Erwachsenenleben. In: VOJA – Verband offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern. Veröffentlicht Januar 2025. <https://www.voja.ch/Themen/Leaving-Care>.

Interessengruppe NiPro (Niederschwellige Projekte) (2025). Positionspapier – Argumentarium Zur Notwendigkeit niederschwelliger und bedarfsorientierter Unterstützung für junge Menschen. Olten. <https://qualifutura.ch/downloads/>.

KLC (2021): Kampagne CareLeaver-Talk – ehemalige Heim- & Pflegekinder. YouTube-Channel: https://www.youtube.com/channel/UCnOKWJUF_16HMAFWHkp_pSw.

Schaffner, D., Heeg, R., Chamakalayil, L., & Schmid, M. (2022). Unterstützung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Mehrfachproblematiken an den Nahtstellen I und II. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen BSV. <https://doi.org/10.26041/fhnw-4277>.